

**Krzysztof Dybciak**

*Warszawa*

## **Die deutschsprachige und polnische Emigration im 20. Jahrhundert – ein Vergleich**

### **1. Anzahl, Geographie, Chronologie, Ertrag**

Heutzutage ist es selbstverständlich festzustellen, daß die hier beschriebenen Emigrationsprozesse zu den wichtigsten Phänomenen in der Geschichte des 20. Jahrhunderts einiger mitteleuropäischer Nationen zählen: von Deutschen, Polen, Österreichern. Es waren dies ebenfalls wichtige soziokulturelle Phänomene für die Länder, die die Flüchtlinge aus den totalitären Staaten aufnahmen, und Kulturbedeutung hatten auch die erwähnten universalen Emigrationen, aber darüber am Ende dieses Textes.

Beginnen wir mit allgemeinen Informationen. Die deutschsprachige Emigration begann Anfang 1933, also über sechs Jahre früher als die polnische. Anfänglich bestand sie aus Flüchtlingen aus Hitlerdeutschland, seit Februar 1934 auch aus der österreichischen Linken, und nach dem Anschluß im März 1938 auch aus anderen Österreichern. Die Besetzung Böhmens verursachte die Flucht jener Emigranten, die sich vorher hier niedergelassen hatten, sowie einiger Deutscher, die Bürger der Tschechoslowakei waren. Verschiedene Quellen und historische Bearbeitungen geben eine ähnliche Zahl von ungefähr einer halben Million Emigranten an. *Das Biographische Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933* informiert genau: 330.000 aus Deutschland, 150.000 aus Österreich und 25.000 Sudetendeutsche aus der Tschechoslowakei.<sup>1</sup>

Die polnische Kriegs- und Unabhängigkeitsemigration umfaßte ebenfalls mehrere Wellen. Nach dem Septemberfeldzug verließen 125.000-150.000 Personen die Republik Polen, vorwiegend Soldaten und Repräsentanten der politischen und kulturellen Elite, die Verfolgungen von Seiten der deutschen oder sowjetischen Besatzung zu erwarten hatten. Mit der Armee von General Władysław Anders verließen im Jahre 1942 etwa 120.000 Menschen die Gebiete der Sowjetunion, ebenfalls vorwiegend (85.000) Militärs. Schließlich kehrten nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs einige Hunderttausend Polen nicht in ihre Heimat zurück, die zwangsweise zur Zwangsarbeit, in Konzentrations- und Kriegsgefangenenlager, ins Reich verschleppt worden waren. Nach Kriegsende befanden sich in den Besatzungszonen der Westalliierten ungefähr 1,2 Millionen Polen. Bis 1950 kehrten 826.000 von ihnen nach Polen zurück. Hinzuzählen muß man noch die Soldaten der Polnischen

---

<sup>1</sup> W. Röder, H. A. Strauss (Hg.): *Das Biographische Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933*. 3 Bände. München, New York 1980-1983.

Streitkräfte im Westen (250.000) und ebenso viele Polen aus der Wehrmacht. Ein Teil der Soldaten ging nach Polen zurück, also man muß sie abziehen. Es fehlt an eindeutigen Feststellungen der Historiker, wie hoch ihre Zahl war.<sup>2</sup>

Nach ihrer Stabilisierung war die polnische Emigration zahlenmäßig der deutschen vergleichbar, etwa 600.000 bis 700.000 Menschen. Aber man muß die bedeutend größeren Migrationsbewegungen während des Zweiten Weltkriegs bedenken. Ins Innere der Sowjetunion wurden ungefähr 1,5 Millionen Menschen zwangsumgesiedelt<sup>3</sup>, und auf das Gebiet des Dritten Reiches annähernd 3,5 Millionen. Kulturelle Tätigkeit dieser Arbeiter, Gefangenen und Verbannten war drastisch beschränkt, ihr Ertrag demnach recht unbedeutend.

Im Jahr 1945 enden die Analogien, sogar in demographisch-soziologischer Hinsicht. Nach dem Untergang des „Dritten Reiches“ begannen die deutschsprachigen Emigranten langsam in ihre Heimatländer zurückzukehren, wo allmählich neue Staaten entstanden: die II. Österreichische Republik, die Bundesrepublik Deutschland und der kommunistische Staat in Ostdeutschland. Die polnischen Emigranten hingegen bildeten erst jetzt eine politische Emigration im traditionellen und genauen Sinne, vorher waren sie ein vollberechtigter Teil der sogenannten Kämpfenden Polens von Staatsstrukturen, die von den Alliierten und der Mehrheit der Staaten anerkannt worden waren. Der Zuwachs der polnischen Unabhängigkeitsemigration nach dem Krieg war zahlenmäßig nicht bedeutend, aber kulturell bedeutsam. Nun stießen im Westen führende Schriftsteller hinzu wie Czesław Miłosz, Józef Mackiewicz, Aleksander Wat, Marek Hłasko, Sławomir Mrożek, Leopold Tyrmand, herausragende Komponisten wie Roman Palester und Andrzej Panufnik, Gelehrte wie Leszek Kołakowski, Bronisław Baczko, Zygmunt Bauman, bildende Künstler wie Jan Lebnstein, Roman Opalka, Jan Lenica, Filmemacher wie Roman Polański, Jerzy Skolimowski, Walerian Borowczyk, Zbigniew Rybczyński.

Hier treffen wir auf den ersten wesentlichen Unterschied: einen vor allem chronologischen, der aber das Wesen der hier angesprochenen Phänomene berührt. Die Ziele der politischen Emigration aus Deutschland und Österreich wurden 1945 erreicht: der Fall der Hitlerdiktatur; die polnischen Ziele erst 1989-1990. Nach beiden Grenzdaten verblieben nun viele Emigranten in der Fremde, auch Literatur-, Kunstschaffende und Wissenschaftler. In diesem Falle jedoch haben wir mit einem etwas anderen Phänomen zu tun – einer kulturellen Emigration, oder sogar nicht mit einer Emigration als Verband integraler Institutionen, sondern mit Emigranten – einzelnen Personen, die außerhalb ihres Heimatlandes aus verschiedenen, meist

---

<sup>2</sup> A. Pilch (Hg.): *Emigracja z ziem polskich w czasach nowożytnych i najnowszych (XVIII-XX w.)*. Warszawa 1984, S. 451-511.

<sup>3</sup> W. Pobog-Malinowski: *Najnowsza historia polityczna 1864-1945*. Band 3: *Okres 1939-1945*, London 1960; H. Kubiak, T. Paleczny, J. Rokicki, M. Wawrykiewicz (Hg.): *Mniejszości polskie i Polonia w ZSRR*. Wrocław – Warszawa – Kraków 1992, besonders S. 265-330; P. Zaron: *Ludność polska w Związku Radzieckim w czasie II wojny światowej*, Warszawa 1990, besonders S. 338-347.

persönlichen Gründen leben. Im Deutschen existiert dafür eine deutliche semantische Unterscheidung, die unseren Erörterungen zugute kommt: Exil und Emigration.

In den ersten Jahren nach den totalitären Systemveränderungen (in den deutschsprachigen Ländern in den Jahren der alliierten Besatzungsmacht) gab es auch den Faktor der politischen Distanz oder Kritik. Nach Deutschland bzw. Österreich kehrten nach 1945 nicht zurück: Thomas Mann, Hermann Broch, Karl Popper, Eric Voegelin, Paul Tillich; und nach Polen 1990: Gustaw Herling-Grudziński, Jerzy Giedroyc, Pater Innocenty M. Bocheński, viele Londoner Intellektuelle und Politiker, nicht nur wegen ihres hohen Alters.

Im Nachkriegsdeutschland gab es noch ein Emigrationsphänomen, das polnischerseits keine Entsprechung findet. Seit Ende der 40er Jahre flüchteten viele Deutsche, auch Intellektuelle, aus dem kommunistischen Teil in die Bundesrepublik. Die Menschen, die die DDR verließen, waren politische Emigranten, schärfer ausgedrückt, Flüchtlinge: noch 1947 entkam der sogenannten sowjetischen Besatzungszone Theodor Plivier, andere bekannte DDR-Schriftsteller sind Jürgen Fuchs, Reiner Kunze, Wolf Biermann.<sup>4</sup> Aber das war nur eine teilweise Emigration, vielleicht sollte man sie nur in Anführungszeichen setzen. Denn die Emigranten aus dem kommunistischen Deutschland befanden sich nicht total im Ausland – sie hatten nur ihre Heimatregion verlassen („die private Heimat“, in der Terminologie von Stanisław Ossowski), manchmal ihre Familie, aber sie verblieben im eigenen Staat, auf einem deutschen Territorium, innerhalb ihrer Nation. Für den Intellektuellen bedeutete das Sein und Schaffen im Milieu der Muttersprache, eine Frage grundsätzlicher Natur für die Mehrzahl der Schriftsteller, Humanisten, Künstler von Film und Theater in der Emigration.

Die deutschsprachigen Emigrationen nach 1933 bestanden also aus drei Formationen, genauer gesagt aus zweieinhalb, wenn das nicht zu lustig klingt. Typologie und Chronologie der deutschsprachigen Emigration gestalten sich demnach folgendermaßen: 1933-1945/48 politisch-freiheitlicher Typ, ab 1945/48 bis heute eine schwächer werdende kulturelle Form, darüber hinaus 1945-1990 eine politische Migrationsform. Die Geschichte der polnischen Emigration verlief anders: in den Jahren 1939-1989 eine der Unabhängigkeit, seit 1990 eine kulturelle. Die ein halbes Jahrhundert währende Existenz der polnischen Emigration mit politischer Dominanz stellt gänzlich andere Periodisierungsaufgaben bei der Erfassung von Geschichte der Kultur und Literatur im Ausland. Von den Nöten, aber auch vom Reichtum der literaturwissenschaftlichen Problematik unter diesem Aspekt, schreiben deutsche und österreichische Literaturforscher: Guy Stern, Peter Laemmle, Wolfgang Frühwald.<sup>5</sup> Aber entschieden reichere Delimitationsmöglichkeiten besitzen

---

<sup>4</sup> J. Serke: *Das neue Exil. Die verbannten Dichter*. Mit Fotos von W. Bauer. Frankfurt/Main 1985 (1. Ausgabe), besonders S. 8-83; J. Strelka: *Exilliteratur. Grundprobleme der Theorie. Aspekte der Geschichte und Kritik*. Bern 1983.

<sup>5</sup> G. Stern: *Prologomena zu einer Typologie der Exilliteratur*, in: *Literatur im Exil. Gesammelte Aufsätze 1959-1989*. Ismaning 1989; P. Laemmle: *Vorschläge für eine Revision der Exilforschung*, in: *Akzente* 6, 1973.

die polnischen Literaturwissenschaftler, ein Zeitraum von fünfzig Jahren bietet eine größere Zeitveränderung der Prozesse als einer von zwölf oder fünfzehn Jahren.

Die Geographie unserer Emigrationen ist recht ähnlich – fast die gesamte Erdkugel war Schauplatz von Drama und Schaffensfreude der Emigranten aus Mitteleuropa. Es schickt sich einfach nicht, von Frankreich oder England zu sprechen, das sind zu bekannte Fälle, ziehen wir also exotischere Beispiele heran: In Mexiko lebte während des Krieges Anna Seghers, und nach dem Krieg über zwanzig Jahre lang der bedeutendste Schriftsteller historischer Romane, Teodor Parnicki; in Neuseeland war einige Zeit Karl Popper, und in Australien neben vielen polnischen Künstlern so bekannte wie der Schriftsteller Andrzej Chciuk und der Bildhauer Stanisław Ostoja-Kotkowski; in Brasilien verbrachte Stefan Zweig seinen letzten Lebensabschnitt, zur selben Zeit waren dort Michał Choromański, Kazimierz Wierzyński, Julian Tuwim und der große Bildhauer August Zamoyski.

Wir finden auch geographisch-kulturelle Besonderheiten. Es gab nicht so viele Emigranten aus Deutschland und Österreich im Nahen Osten, wo sich das II. Polnische Armeekorps aufhielt (die Armee von General Władysław Anders), daher blühte im Iran, im Irak, in Palästina und Ägypten das polnische Verlagswesen, entwickelten sich Schulwesen und Wissenschaft. In den Jahren 1944-1947 wurde Italien wegen der Verlegung des II. Korps zum Zentrum des polnischen kulturellen Lebens im Ausland (u.a. Wochenzeitschrift und Bibliothek des „Orzeł Biały“ – Weißer Adler), die Entstehung des Instytut Literacki und der „Kultura“), im Falle der deutschsprachigen Emigranten war das im Staate Mussolinis undenkbar. Dafür bildete die deutsch-jüdische Diaspora ein bedeutendes Zentrum in Schanghai. Verhältnismäßig viele Intellektuelle waren in der Türkei tätig. Zwischen unseren Emigranten gibt es auch große Unterschiede in geographisch näheren Gebieten. In den ersten Jahren nach 1933 waren die wichtigsten Aufenthaltsländer der deutschsprachigen Emigranten neben Frankreich die Tschechoslowakei und Holland.

Ein besonderes Thema stellt der Aufenthalt in der Sowjetunion dar. Das polnische kulturelle und gesellschaftspolitische Leben entwickelte sich in authentischer Form nur kurz, zur Zeit der diplomatischen Beziehungen zwischen der Regierung der Rzeczpospolita in London und den stalinistischen Behörden in den Jahren 1941-1943, danach existierten nur noch kommunistische Institutionen, die nach sowjetischer Anleitung tätig waren und deren Ziele verfolgten: Rundfunkstationen, Zeitschriften, politische Organisationen, die den Grundstock für die kommende, im Vasallenverhältnis zu den Sowjets stehende Herrschaft in Volkspolen bilden sollte. Für die deutschsprachige Emigration hingegen war das bolschewistische Rußland eines der Haupttätigkeitsfelder.<sup>6</sup> Es ist zwar wahr, daß dort nur Kommunisten und Sympathisanten der Sowjetunion agieren konnten, aber davon gab es ja genug unter den vielen Emigranten aus Deutschland und Österreich; obgleich so bedeu-

---

<sup>6</sup> K. Jarmatz, S. Barck, P. Diezel: *Exil in der UdSSR*. Leipzig – Frankfurt/Main 1979, Band 1 der Serie Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933-1945; D. Pike: *Deutsche Schriftsteller im sowjetischen Exil 1933-1945*, Frankfurt am Main 1981.

tende marxistische Künstler wie Bertolt Brecht sich erfolgreich dem Aufenthalt im Vaterland der Weltrevolution entzogen, der es entschieden vorzog, sich im kapitalistischen Kalifornien abzuquälen. Seine Beschreibungen der entsetzlichen Leiden in ... Hollywood kommen in ihrer emotionalen Spannung den Berichten aus sowjetischen Lagern gleich:

Nachdenkend über die Hölle

(...) Ich

Der ich nicht in London lebe, sondern in Los Angeles

Finde, nachdenkend über die Hölle, sie muß

Noch mehr Los Angeles gleichen.<sup>7</sup>

Beide Emigrationen hinterließen ein bedeutendes Werk. Über die Hälfte der deutschen und österreichischen Spitzenliteraten befand sich außerhalb der Grenzen des „Dritten Reichs.“ Bis zum Ende ihres Lebens blieben dort die größten Schriftsteller der Weltliteratur unseres Jahrhunderts: Hermann Broch, Artur Koestler, Thomas Mann, Robert Musil. Nach Nachsinnen kehrte Bertolt Brecht in die sowjetisch besetzte Zone Deutschlands zurück. Außerhalb ihrer Heimatländer starben die Literaturnobelpreisträger: Nelly Sachs und Elias Canetti, sowie andere hervorragende Autoren: Alfred Döblin, Franz Werfel, Joseph Roth.

Unter den Philosophen und Theologen haben wir: Hanna Arendt, Ernst Cassirer, Rudolf Carnap, Georg Lukács, Paul Tillich, die Denker der Frankfurter Schule, ebenso eine herausragende Schar von Gelehrten aus dem Grenzbereich von Philosophie und anderen Humanwissenschaften, aus der Psychologie: Sigmund Freud und Erich Fromm, der Soziologe: Karl Mannheim und Alfred Schütz, der Ökonomie: Friedrich von Hayek und Ludwig von Mises.

Riesig war der Exodus der Gelehrten aus Deutschland und Österreich. Nach den kompetenten Schätzungen von Horst Möller, die sich vornehmlich auf die Materialien des schon erwähnten *Biographischen Handbuches* und statistische Jahrbücher stützen, verließen in der Mehrzahl der wissenschaftlichen Disziplinen ungefähr 25% der selbständigen Wissenschaftler (Professoren und Dozenten) Deutschland. Unter den Spitzenkräften war der Anteil der Emigranten noch höher, wenn wir bedenken, daß es allein unter den Gelehrten aus den Naturwissenschaften 24 Nobelpreisträger gab, darunter 11 Physiker. Wegen Zeitmangel führen wir die lange Liste der Künstler aus Film, Theater, Musik und bildender Kunst an.<sup>8</sup>

Die polnische Diaspora erfreut sich einer geringeren Zahl großer Gelehrter, zumal solcher mit Titel. Aber einen unbestreitbaren Beitrag zur Wissenschaft in der Welt leisteten die Logiker und Mathematiker: Antoni Zygmund, Jan Łukasiewicz, Alfred Tarski, der Kulturanthropologe Bronisław Malinowski, der Soziologe Florian Znaniecki, die Philosophen Innocenty M. Bocheński, Leszek Kołakowski, der Bio-

---

<sup>7</sup> Bertolt Brecht: *Gesammelte Werke 10: Gedichte 3*. Frankfurt am Main 1967, S. 830.

<sup>8</sup> H. Möller: *Exodus der Kultur: Schriftsteller, Wissenschaftler und Künstler in der Emigration nach 1933*, München 1984.

chemiker Andrzej Wiktor Schally, Nobelpreisträger 1977, die Politologen Zbigniew Brzeziński und Richard Pipes. In Polen schätzt man sehr hoch den Ertrag der Emigrantenliteratur, nur fällt es wegen der Sprachbarriere schwer, die Ausländer dafür zu gewinnen. Aber ein Teil der Autoren hat internationale Anerkennung gefunden, wovon die Übersetzungen, Preise, die literaturwissenschaftliche und literaturkritische Rezeption Zeugnis ablegen. Das betrifft Witold Gombrowicz, Czesław Miłosz, Sławomir Mrożek, Gustaw Herling-Grudziński, Marek Hłasko. Leichter konnten die bereits erwähnten Filmschaffenden, Maler, Graphiker, Bildhauer, die Musiker, und Dirigenten Artur Rodziński, Stanisław Skrowaczewski, Jerzy Semkow sowie die Solisten Wanda Landowska (Cembalo), Henryk Szeryng (Violine), die Pianisten Artur Rubinstein, Mieczysław Horszowski, Witold Małcużyński beim nichtpolnischen Abnehmer Anklang finden.

## 2. Hauptunterschiede

Beide hier untersuchten großen Emigrationsbewegungen, die durch die Expansion totalitärer Systeme ausgelöst wurden, zeigen viele Ähnlichkeiten, wie wir schon mehrmals feststellen konnten. Die Strukturen und Funktionen der Emigrationsgemeinschaften waren im 20. Jahrhundert grundlegend analog, das bestätigten die Beispiele der russischen Emigration nach der bolschewistischen Revolution 1917 wie auch der spanischen nach dem Bürgerkrieg in den Jahren 1936-1939.

Die Analogien erstrecken sich auch auf Wesen und Aufgaben der Emigrantenliteratur. Die grundlegenden Ziele, wie ich das an anderer Stelle ausführlich begründet habe, sind folgende: 1. Bewahrung der Identität und Vielgestaltigkeit der Nationalkultur, 2. Darstellung der wahren neuesten Geschichte des eigenen Landes mit authentischer Interpretation, 3. Vermittlung universeller Erfahrungen für die Zeitgenossen, was durch die Existenz der Diaspora auf der ganzen Welt erleichtert wird.<sup>9</sup> Entschieden interessanter wird die Suche nach den Unterschieden zwischen der zeitgenössischen deutschsprachigen und polnischen Diaspora sein.

### A. Ethnische und gesellschaftliche Struktur

Für Emigranten aus Österreich, Deutschland und einem Teil Böhmens habe ich die Bezeichnung „deutschsprachig“ nicht zufällig gewählt. Bindeglied der Menschen, die vor den Verfolgungen Hitlers flüchteten, war die deutsche Sprache und ihre Teilhabe an der Kultur, die in dieser Sprache geschaffen worden war. Diese Emigranten waren im Unterschied zu den polnischen Bürger mehrerer vorher erwähnter Staaten, aber an ethnischen Unterscheidungen können wir noch mehrere feststellen; die überwiegende Mehrheit waren Juden, also Menschen die entweder mosaischen Glaubens waren oder deren Nachfahren. Unterschiedlich war bei ihnen der Grad des religiösen Bewußtseins und der Identifizierung mit der jüdischen Diaspora; nur wenige kann man als Zionisten bezeichnen, die große Mehrzahl bil-

---

<sup>9</sup> K. Dybciak: *Panorama literatury na obczyźnie. Zarys popularny*. Kraków 1990, besonders S. 4-8.

deten Österreicher und Deutsche semitischer Herkunft. Aber sie wurden zu Emigranten aus rassistisch-kulturellen Gründen. Wir bemerken hier einen Unterschied der subjektiven und der historischen Perspektive. In der Regel jedoch haben die Verfolgungen, die Vertreibung und Wanderschaft eine bedeutende Belebung des Bewußtseins des eigenen Jüdischseins bewirkt.<sup>10</sup>

Die Emigranten jüdischer Herkunft stellten hierbei 90-95%, daher nennen viele Kritiker und Soziologen diese Emigration rassistisch („rassistisches Exil“). Nur ein kleiner Teil der Emigranten (5-10%) verließ sein Heimatland aus politischen Gründen. Eine noch größere Unterscheidung birgt die Tatsache, daß einige der Emigranten, die sich der deutschen Sprache bedienten, in anderen Ländern geboren und aufgewachsen waren, als den bisher erwähnten. Sie stammten nämlich aus verschiedenen Provinzen der alten K.u.K – Monarchie. Und sie waren nicht nur irgendwelche Mitglieder der Emigration nach 1933. Erwähnen wir nur beispielshalber Joseph Roth, der aus dem galizischen Brody stammte, Martin Buber, der Kindheit und Jugend in Lemberg verbrachte und in Polnisch debütierte; aus Ungarn kamen Artur Koestler, Karl Mannheim und Georg Lukács, aus der Bukowina der Nachkriegsemigrant Paul Celan. Es gab auch solche, die außerhalb der Habsburgmonarchie geboren waren, wie Elias Canetti, der aus Bulgarien stammte.

Einen fast völlig anderen Charakter hat die polnische Emigration nach 1939. Alle ihre Mitglieder waren Bürger der Republik Polen, nach dem Krieg eines Staates, der von moskauhörigen Kommunisten regiert wurde, und fast alle waren polnischer Nationalität. Die nichtpolnischen Bürger der Republik schlossen sich in der Fremde vorwiegend ihrer nationalen Diaspora an, so war es im Falle von mehreren Hundert jüdischen Soldaten von General Władysław Anders in Palästina, die das polnische Heer verließen und beschlossen, den Staat Israel mitaufzubauen. Eine wichtige Gestalt ist hier Menachem Begin, einer der späteren Führer dieses Landes. Ähnlich war es mit den Ukrainern und Litauern nach der Demobilisierung der Polnischen Streitkräfte im Westen 1947.

Man kann auch Unterschiede zwischen der polnischen und der deutschsprachigen Emigration in ihrer sozialen Struktur, vor allem in beruflicher Hinsicht feststellen. Letztere hatte mehr einen Intelligenzcharakter und wie die Marxisten sagen würden, einen bourgeois. Den Hauptanteil stellten Vertreter freier Berufe, kleine Unternehmer, Kaufleute, Beamte dar. Ein Teil der Arbeiter wurde in den letzten Jahren vor der Vertreibung zu einer Gruppe von politischen oder Gewerkschaftsfunktionären. Witzig und zutreffend hat Klaus Mann die Angelegenheit soziologisch erklärt: „Die Majorität unserer Emigranten bestand eben doch aus braven

---

<sup>10</sup> V. Benz (Hg.): *Die Juden in Deutschland 1933-1945. Leben unter nationalsozialistischer Herrschaft*. München 1988, 2. Auflage; *Die jüdische Emigration aus Deutschland 1933-1941. Die Geschichte einer Austreibung. Ausstellungskatalog*, Frankfurt/M. 1985; I. Srubar (Hg.): *Exil, Wissenschaft, Identität. Die Emigration deutscher Sozialwissenschaftler 1933-1945*. Frankfurt/M 1988.

Bürgern, die sich in erster Linie als ‚gute Deutsche‘, erst in zweiter Linie als Juden und allerart oder überhaupt nicht als Antifaschisten empfanden.“<sup>11</sup>

Die polnische Kriegs- und Unabhängigkeitsemigration der Jahre 1939-1945 entstammte mehr den unteren Volksschichten, kam also vorwiegend aus dem Bauernstand, der Arbeiterschaft, dem Kleinbürgertum. Diese Menschen verließen Polen, um an der Seite der Alliierten zu kämpfen. Es grassiert zwar im Ausland die stereotype Vorstellung vom polnischen Emigranten als Aristokrat oder Intellektueller, aber das hat wenig mit der soziologischen Wirklichkeit gemein.<sup>12</sup> Die Nachkriegsemigranten wiederum (vorwiegend aus wirtschaftlichen Gründen, zumindest zu gleichen Teilen wie aus politischen) entstammten selten der Intelligenz oder dem Kleinbürgertum, eine Herkunft aus der nicht mehr existierenden Bourgeoisie war ganz unmöglich.

Hatte die verschiedenartige ethnische und berufliche Struktur beider verglichenen Emigrationen andere und wichtige Auswirkungen? Wohl ja. Die deutschsprachigen Emigranten konnten sich leichter psychisch zum Wechsel der Staatsbürgerschaft und zur Assimilierung entschließen, bedingt durch das Gefühl der Kränkung und der ihnen auf brutale Art vorgeworfenen völkischen Andersartigkeit. Seltener war die Rückkehr in die Heimat, denn Ausbildung und berufliche Geschicklichkeit ermöglichten den Aufstieg zu einer befriedigenden sozialen Stellung im neuen Heimatland. Die polnischen Emigranten verharrten im polnischen Lebensstil und in Gruppen von Landsleuten, die mitunter gerazu eigene Ghettos bildeten, was, notabene, Gegenstand von Kritik und Spott vieler Schriftsteller wurde (Witold Gombrowicz, Czesław Straszewicz, Sławomir Mrożek).

Ein soziales Spezifikum der polnischen Emigration nach 1945 war die Überrepräsentanz von Menschen aus den östlichen Gebieten der II. Republik. Es gab für sie nichts, wohin sie hätten zurückkehren können – selbst nicht in die unterjochte Volksrepublik. Ihr Heim lag in den Gebieten, die nach dem Krieg der Sowjetunion einverleibt worden waren.

## B. Politischer Aspekt

Der politische Aspekt des Verweilens im Ausland war in der Existenz der polnischen Emigration von erheblich größerer Bedeutung. Es ist zwar eine Vereinfachung, dennoch kann man die wesentlichen Richtungen der Aktivität in den ersten Phasen der Emigration bis 1945 folgendermaßen beschreiben: Die Emigration aus dem Deutschen Reich – Orientierung „weg“, also die Suche nach Schutz vor den Verfolgungen, die Emigranten aus Polen – Orientierung „hin“, also die Wahl des Kampfes um die Freiheit des Vaterlandes. Im ersten Fall dominiert das Bemühen, sich im neuen Milieu einzurichten, im zweiten die Suche nach Wegen und Möglichkeiten der Heimkehr.

---

<sup>11</sup> H. Möller, op. cit., S. 56.

<sup>12</sup> B. Czykowski, B. Sulik: *Polacy w Wielkiej Brytanii*. Paris 1961.

Auf der Ebene individuellen Verhaltens sind die Unterschiede schwerer zu fassen und wir finden natürlich viele Ausnahmen von der obigen Regel. Auf makrosozialem Niveau hingegen sind die Unterschiede groß und leicht zu fassen. Die polnische Emigration hat außerhalb ihres Heimatlandes staatliche Strukturen in vollem Umfang aufgebaut: Es existierte dort der Regierungsapparat der Republik, der in Polen und der ganzen Welt diplomatisch anerkannt war. Die polnische Konstitution von 1935 hatte die Möglichkeit, daß sich die Behörden auf solche Weise konstituieren könnten, vorgesehen. Die Regierung der Republik Polen im Exil war von der Mehrzahl der Staaten, mit den Großmächten an der Spitze (von der Sowjetunion bis April 1943) anerkannt. Die Polen hatten bis 1945 im Ausland Parlament, Armee, Regierung zusammen mit der ihr unterstellten konspirativen Verwaltung in der Heimat (Regierungsdelegationen), das Amt des Präsidenten, Diplomatie, politische Parteien, deren Führung sich in die Emigration begab, ein System sozialer und politischer Organisationen. Dem obersten Heerführer der Streitkräfte im Westen unterstanden auch die konspirativen Streitkräfte in der Heimat, die sogenannte Armia Krajowa (Heimatarmee), die diversiv tätig war und einen Partisanenkrieg sowohl mit der Hitlerokkupation wie mit der sowjetischen führte.<sup>13</sup>

Etwas Ähnliches haben weder Deutsche noch Österreicher geschaffen. Verursacht war das natürlich durch die Andersartigkeit der Gründe, die zur Entstehung beider Emigrationen geführt hatten: im Falle Polens einer Aggression von außen, im Falle Deutschlands und teilweise Österreichs einer inneren Evolution zur Diktatur hin. Hier nun ein historisches Paradoxon, die radikalere Niederlage auf dem Terrain des eigenen Landes schuf größere Möglichkeiten der politischen Existenz im Ausland! Die Liquidierung des Staates infolge der Kriegshandlungen eröffnete die Chance eines Funktionierens der Regierung im Exil, Einvernehmen mit der Tradition und internationalem Recht.

Manche Historiker behaupten, eine erste derartige Regierung sei die Regierung von Ludwig XVIII in Gent gewesen. Hingegen gibt es keinen Zweifel, daß während des Ersten Weltkriegs drei Exilregierungen bestanden haben: eine belgische in Nordfrankreich, eine serbische auf der Insel Korfu und eine montenegrinische in Paris. Die Zeit des Zweiten Weltkriegs kannte viele derartige Regierungen. Ein Rechtstheoretiker charakterisiert die Lage solcher Institution folgendermaßen: „Die Exilregierung hat volle ausführende Gewalt, gesetzgeberische und teilweise rechtsprechende Gewalt im Rahmen der Kompetenz, die ihr zuerkannt und zugeteilt wird vom territorialen Souverän; sie führt sie so wie auf dem eigenen Territorium entsprechend den Festlegungen der eigenen Konstitution; ihre Dekrete und Anweisungen haben volle Rechtskraft auf dem Gebiet des okkupierten Landes.“<sup>14</sup>

Die Art der Machtübernahme durch Hitler vereitelte die Anerkennung irgendwelcher Repräsentanz des deutschen Volkes im Ausland als rechtmäßige Staatsgewalt. Während des Krieges zeichnete sich eine andere Möglichkeit ab, eine politi-

---

<sup>13</sup> W. Pobog-Malinowski, op. cit.; E. Duraczyński: *Rząd Polski na uchodźstwie 1939-1945. Organizacja, personalia, polityka*. Warszawa 1993.

<sup>14</sup> J. A. Gawenda: *Legalizm Polski w świetle Prawa Publicznego*, London 1959, S. 20.

sche Vertretung Deutschlands hervorzubringen. Schon aus der Zeit des Ersten Weltkriegs waren die Beispiele der Aktivitäten von Nationalkomitees bekannt. So arbeitete in Paris in den Jahren 1917-1919 das Polnische Nationalkomitee, geführt von so bedeutenden Politikern wie Roman Dmowski, Ignacy Paderewski, Stanisław Grabski, General Józef Haller. Es war als offizielle Vertretung Polens von den Regierungen Frankreichs, Englands, der USA und Italiens anerkannt. Wieder wollen wir Professor Jerzy August Gawenda zitieren: „Die Nationalkomitees, wie sie in den Zeiten des Ersten Weltkriegs und bisweilen in besonderen Fällen des Zweiten Weltkriegs gebildet worden waren, hatten und haben den Rechtsstatus, der der rechtmäßigen Staatsmacht, repräsentiert durch das Staatsoberhaupt und eine Regierung im Exil, gleichkommt. Sie beruhen auf einem konstitutiven Akt des Staates, auf dessen Territorium sie sich befinden und daher ist ihre Tätigkeit auf den guten Willen des territorialen Souveräns angewiesen, sie basiert nicht auf dem Grundsatz der Ebenbürtigkeit.“<sup>15</sup> Nicht nur die Emigrationen der deutschsprachigen Länder befanden sich in einer schwierigeren Stellung als die Emigration Polens, der Tschechoslowakei und anderer Länder, die von außen durch den Totalitarismus völlig zerschlagen worden waren. Auch die Kriegsemigrationen aus Frankreich, das „Nationalkomitee der Freien Franzosen“ hatte zur Zeit des Zweiten Weltkriegs eine schwächere Position als die Exilregierungen anderer Staaten. Es repräsentierte nämlich nicht die Staatsgewalt des besetzten Landes; die existierte ja teilweise in Form der Regierung von Vichy.

In der zweiten Hälfte des Zweiten Weltkriegs tauchten zwei politische Organisationen auf, die einen Status hatten, der dem der Exilregierungen nahekam. Sie erlangten keine Anerkennung in den Kategorien des internationalen Rechts, und auch ihre Arbeit als Nationalkomitee war mitunter eingeschränkt. Im Juli 1943 entstand in Krasnogorsk bei Moskau das Nationalkomitee „Freies Deutschland“, das von den sowjetischen Behörden abhängig war und faktisch von deutschen Kommunisten geleitet wurde; an seiner Spitze standen Wilhelm Pieck, Walter Ulbricht und als Vorsitzender Erich Weinert. Zum Komitee stießen eine erhebliche Zahl Soldaten und höhere deutsche Offiziere hinzu, die sich, vor allem nach der Niederlage von Stalingrad, in Kriegsgefangenschaft befanden. Die bekannteste Gestalt unter ihnen war Feldmarschall von Paulus. Ziel des Komitees war die Vernichtung der NSDAP-Diktatur, der Wiederaufbau eines demokratischen Staates und ein Friedensvertrag. Im Verlauf der immer größeren Erfolge der Roten Armee wurde das Komitee immer nutzloser und seine Tätigkeit eingeschränkt. Dies gilt u.a. für Zeitungen und Radio „Freies Deutschland.“

Die wesentliche Antwort auf das Entstehen einer von Kommunisten kontrollierten Organisation in der Sowjetunion war die Schaffung des „Council for a Democratic Germany“ in den USA. Was waren die Motive, die die Aktivitäten beschleunigen sollten, eine politische Vertretung des deutschen Volkes in der freien Welt auf die Beine zu stellen? Ausführlich schreibt darüber der zeitgenössische Erforscher

---

<sup>15</sup> Ibidem, S. 21.

solcher Fragen, Erhard Bahr: „Die amerikanische Presse, wie z.B. die New York Times vom 23. Juli 1943, bewertete die Gründung [des Nationalkomitees Freies Deutschland] als taktischen Zug Stalins mit dem Ziel, die Bildung einer zweiten Front voranzutreiben, und kam zu dem Schluß, daß dieses Manöver die Einheit der Alliierten Koalition gegen Hitler gefährde. Die Redewendung vom ‚taktischen Schachzug Stalins‘ übernahm der ‚Aufbau‘ in seiner Ausgabe vom 30. Juli und am 13. August wiederholte sich die führende Zeitschrift der deutsch-jüdischen Emigration in New York; ebenso wie die ‚Neue Volkszeitung‘, das Organ des rechten Flügels der Sozialdemokratie im Exil, das das Nationalkomitee wegen seiner Mitarbeit mit der deutschen Generalität entschieden ablehnte. (...) Ähnliche Reaktionen ließen sich unter den Emigrantenschriftstellern der Westküste beobachten.“<sup>16</sup>

Die Gründung des „Council“ rief viel Erregung und Hoffnungen, aber auch Streit und Zwietracht unter den deutschen Emigranten hervor, vor allem bei denen, die in den USA lebten. Bekannt ist besonders die Kontroverse zwischen Thomas Mann und Bertolt Brecht. Die neue Organisation sollte im Gegensatz zu dem von den Kommunisten manipulierten Moskauer Komitee unabhängig und überparteiisch sein. Zum Vorsitzenden des amerikanischen Komitees wollte man Thomas Mann machen, was Autorität und Überparteilichkeit garantiert hätte. Der Autor des in dieser Zeit verfaßten *Doktor Faustus* lehnte letztlich ab, ebenso wie der ehemalige, vom Alter her jüngste, Kanzler der Weimarer Republik, Heinrich Brüning, der der katholischen Zentrumspartei angehörte. Vorsitzender wurde der schon damals berühmte religiöse Denker Paul Tillich, in der Vergangenheit Inspirator der Bewegung des sogenannten religiösen Sozialismus.

Der „Council for a Democratic Germany“ spielte keine große Rolle, da die Alliierten die bedingungslose Kapitulation des Dritten Reiches anstrebten und ihnen kein Vermittler nötig war. Besonders seit der Zeit, als Stalin, erfreut über die geplante Teilung Europas, aufhörte, mit einem Separatfrieden mit Hitlerdeutschland zu drohen.

Ihre Chance nutzten auch die Emigranten aus Österreich nicht, die sich in einer besseren Lage befanden, weil Österreich seine staatliche Souveränität zumindest teilweise infolge äußeren Drucks verloren hatte. Politische Polarisierung, hervorgerufen durch die Spannungen und Kämpfe des letzten Abschnitts des Bestehens der Republik Österreich, vereitelte ein gemeinsames entschiedenes Streben nach der Bildung einer Exilregierung. Es entstanden zwar verschiedene Exilorganisationen im Westen (sozialistische, christlich-soziale und monarchistische um Otto von Habsburg), doch ihr nicht kumuliertes Einwirken auf die alliierten Großmächte brachte keine größeren Erfolge.

Der österreichische Historiker Goldner zählt eine Reihe für die nationale Existenz grundlegender Dinge auf, die vertan wurden, weil keine legal international anerkannte Exilregierung bestand: „Nicht nur die Südtirolfrage wäre voraussichtlich in einem für Österreich günstigeren Sinne entschieden worden. Auch in der

---

<sup>16</sup> E. Bahr: *Paul Tillich und das Problem einer deutschen Exilregierung in den Vereinigten Staaten*, in: *Exilforschung*, Band 3, S. 33.

Triester Frage wären günstigere Resultate erzielt worden, wenn eine österreichische Exilregierung bestanden hätte. Noch wesentlicher erscheint es, daß eine österreichische Exilregierung nicht unähnlich der tschechoslowakischen Regierung durch rechtzeitige Vereinbarungen eine langjährige Besetzung Österreichs niemals hätte zulassen müssen und wahrscheinlich die Besatzungstruppen in kürzester Zeit aus dem Land abgezogen wären. Damit hätte auch der Wiederaufbau Österreichs weit früher beginnen können, und insbesondere der östliche Teil Österreichs nicht hinter dem Westen zehn Jahre zurückbleiben müssen.<sup>17</sup>

### C. Psychologische und rechtliche Situation von Einzelpersonen, Gruppen und Organisationen

Das Fehlen staatlicher Emigrationsstrukturen bedingte eine ganze Reihe von Hindernissen im Leben der Mitglieder der deutschsprachigen Diaspora. Weder genossen sie Rechtsschutz noch materielle Hilfe von seiten des Dritten Reichs. Mehr noch, die Diplomatie des Hitlerreichs versuchte mit allen Mitteln, die Emigrantengemeinschaften zu bekämpfen, sie zu überwachen, ihre Organisation zu behindern, mitunter auch Terrorakte zu verüben. Umgekehrt verhielt es sich mit der polnischen Emigration während des Zweiten Weltkriegs. Botschaften und Konsulate unterstanden den Behörden in Paris und London, mühten sich also im Rahmen ihrer Möglichkeiten, den Landsleuten in der Fremde zu Hilfe zu eilen. Überwachung und Propaganda mit dem Ziel, die Rolle unserer Emigration zu desavouieren, sie zu spalten und ihren Einfluß auf das Heimatland zu mindern, begannen erst nach Ende des Krieges von seiten der vom Kreml gesteuerten Behörden der Volksrepublik Polen.

Den Emigranten aus Deutschland und Österreich begegnete man in ihren Aufenthaltsländern mit Mißtrauen, nach Kriegsausbruch manchmal gar feindlich; man schuf für sie sogar Internierungslager, in denen sich Kulturschaffende aufhielten, die erschütternde Kunstwerke in Bildender Kunst und Literatur hinterließen. Es kam also zu absurden Szenen, daß eingefleischte Gegner der Nazis als deren Verbündete behandelt wurden! Menschen, die durch den Nationalsozialismus mit dem Tode bedroht waren, litten aufgrund von dessen Verfehlungen.<sup>18</sup> Die polnische politisch-militärische Emigration erfuhr ähnliche, vielleicht physisch weniger schmerzhaft Folgen der Ablehnung oder zumindest einer mißtrauischen Distanz nach den Konferenzen in Teheran und Jalta, als die Polen für die Alliierten zu unbequemen Verbündeten wurden, die die Zusammenarbeit mit dem totalitären Imperium Stalins sowie die von Großmächten angestrebte Teilung Europas behinderten.

Anders gestalteten sich auch die Beziehungen der politischen Emigranten aus Polen und den Ländern deutscher Zunge zur alten Einwanderung aus wirtschaftlichen Gründen. Die polnischen Emigranten konnten auf die Sympathie und oft auch tätige Hilfe der gesamten Polonia der freien Welt zählen, allen voran der viele Mil-

---

<sup>17</sup> F. Goldner: *Die österreichische Emigration*. Wien – München 1972, S. 182.

<sup>18</sup> *Kunst im Exil in Großbritannien 1933-1945*. Gemeinschaftsarbeit, Berlin 1986.

lionen zählenden und gut organisierten in den USA. Vom weiterhin lebendigen Patriotismus der Wirtschaftsemigranten zeugten Tausende von Freiwilligen aus Frankreich, Belgien, Brasilien, Nordamerika, die sich zur polnischen Armee meldeten, die sich seit Herbst 1939 in Westeuropa zu bilden begann. Auch die Nachkriegsemigranten konnten auf geistige und materielle Unterstützung unter der im allgemein antikommunistischen Polonia der freien Welt hoffen. Das war wichtig für Menschen aus Kultur und Wissenschaft, die ihre schöpferische Arbeit in kulturellen Institutionen, in Presse und Rundfunk fortsetzen konnten.

Andere Verhältnisse ergaben sich zwischen den Emigranten aus dem „Dritten Reich“ und den früheren deutschen Auswanderern. In den USA und in Lateinamerika waren viele der alten Auswanderungsorganisationen pronazistisch eingestellt. Der Stolz auf die Errungenschaften Großdeutschlands und bereits frühere rassistische Vorbehalte waren die Quelle der Antipathie gegenüber den Neuankömmlingen.<sup>19</sup>

Dieses Negativum wurde teilweise durch die Möglichkeit der Hilfe von seiten der jüdischen Diaspora aufgewogen. Tatsächlich haben von Anfang an, seit 1933, die jüdischen Organisationen den Auswanderern aus Hitlerdeutschland bedeutende Hilfe zuteil werden lassen. Aber die Existenz einer Diaspora war nicht nur eine technische Hilfe, die großen und kulturell integrierten jüdischen Gemeinschaften erleichterten die Möglichkeit des Einlebens in die neue Umgebung und oft auch die Chance, sich in der neuen Heimat zurechzufinden und Fuß zu fassen. Besonders betraf das Palästina, wohin ungefähr 60.000 Einwanderer kamen. Die meisten von ihnen blieben dort und wurden nach 1948 Bürger des Staates Israel, wobei sie ihre Identität von einer deutschen zur jüdischen wandelten.<sup>20</sup> In den folgenden Jahren kam es auch zu Fällen – vor allem unter Intellektuellen – der Ausreise aus Israel und der Rückkehr nach Deutschland.

Die moralische und psychologische Situation beider hier besprochenen Emigrationen, die anti- oder nichttotalitär waren, war ebenfalls eine andere. In der deutschsprachigen herrschte das Gefühl von Schuld und Scham, wenn nicht für das eigene Volk, so doch für die heimische Gesellschaft und den Staat vor. Deutschland war nicht durch einen äußeren Totalitarismus zerschlagen worden, wenigstens in geographischer Hinsicht. Daher sind die dominierenden Motive der Emigrationsschriftstellerei (nicht nur der schöngeistigen Literatur) ein kritisches, pessimistisches oder spöttisches Verhältnis zur nationalen Vergangenheit. Daher auch die Beliebtheit demaskierender Philosophen und Interpretationsmethoden sozialer Phänomene wie Marxismus, Freudianismus und verwandter.

---

<sup>19</sup> W. Kießling: *Exil in Lateinamerika*. Band 4 der Serie Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933-1945. Leipzig – Frankfurt am Main 1981; E. Middel: *Exil in den USA*. Leipzig – Frankfurt/M 1979-1980, Band 3 derselben Reihe.

<sup>20</sup> R. Hirsch, U. Behse: *Exil in Palästina*, in: *Exil in der Tschechoslowakei, in Großbritannien, Skandinavien und Palästina*. Leipzig – Frankfurt/M 1980, Band 5 der obigen Reihe, S. 56-62; J. Niraad: *Deutschsprachige Literatur in Palästina und Israel*, in: *Exilforschung*, Band 5.

In der polnischen Emigration gab der Stolz über den Kampf mit einem überlegenen Feind den Ton an, daß man Opfer einer ungerechten Übermacht geworden war. Die II. Republik zerbrach unter der Aggression der damals mächtigsten Militärblöcke. Die anfängliche Niedergeschlagenheit und das Gefühl der Schande nach dem Septemberfeldzug 1939 wich schnell nach der Niederlage der Alliierten im Frühjahr 1940. Weiterhin recht kritische Akzente erschienen in den Texten von Historikern, Publizisten und Literaten, aber diese Tendenz wurde in der polnischen Emigration aufgehoben durch einen Zug von Nostalgie und Idealisierung der vortotalitären Wirklichkeit. Die Elemente von Ablehnung und Zustimmung finden sich häufig im selben Werk; bei Czesław Miłosz haben wir arkadienhafte Bilder Litauens, der Liebe zu Wilna und eine emotional überzeichnete negative Darstellung der politischen Verhältnisse in der Zwischenkriegsrepublik; bei Witold Gombrowicz finden wir die Parodie vieler zwischenmenschlicher Verhaltensformen (genauer noch zwischenpolnischer) sowie die Lobpreisung des Individualismus, des zivilisatorischen Jüngerseins, der geschichtlichen Unreife.

#### D. Weltanschauung

Zu Beginn dieses Abschnitts wollen wir uns an den globalen kulturellen und historischen Zusammenhang erinnern, in welchem die Emigranten aus Mittel- und Osteuropa tätig wurden. Zentraler Streit des 20. Jahrhunderts war, besonders um die mittleren Jahrzehnte herum, der, welcher sich zwischen dem Totalitarismus und den demokratischen Gesellschaften abspielte. Auf intellektueller Ebene manifestierte sich das im Kampf zwischen primitiv-ganzheitlichen Erklärungen der Wirklichkeit und einer Einparteienorganisation des politischen Lebens und, auf der anderen Seite, vielen liberalen Theorien, die sich vornehmlich negativ definierten, als Befreiung des einzelnen vom Druck der Institutionen sowie absoluter oder universaler Werte. Während die totalitären Systeme laizistische Pseudoreligionen schufen, war die Antwort der liberalen Demokratie programmatisch areligiös, sogar aphilosophisch, sie zeigte keine Neigung zu ernsthaften Überlegungen zum Thema der Wahrheit und der Werte, die in ihrer Realisierung im individuellen oder kollektiven Leben verpflichtend sind, also der nichtrelativen Werte.

Die ganze Zeit ihres Bestehens hindurch hat die polnische Kultur im Ausland ihre entschiedene Gegnerschaft gegenüber den totalitären Doktrinen der Rechten und der Linken sowie ihre Skepsis gegenüber dem in den westlichen Gesellschaften vorherrschenden Relativismus ausgedrückt. Primitive Ideologen und eine von ihnen ins Leben gerufene politische Praxis waren der Hauptfeind Polens, der ihm, zusammen mit einer Hälfte Europas, seine Unabhängigkeit raubte.

Die polnische Emigration, ähnlich wie andere osteuropäische, bestand nicht nur wegen des Überfalls der totalitären Staaten, sondern auch wegen der Schwäche und des Zynismus der Großmächte, deren vorherrschende Philosophie ein relativistischer Liberalismus war. Von Beginn der Existenz unserer Kultur im Exil an wurde Kritik an der anthropologischen Flachheit und politischen Naivität laut. An den westlichen Systemen akzeptierte man die liberale Ökonomie und die unvergleich-

liche Organisation des gesellschaftspolitischen Lebens, lehnte aber die Areligiosität und die innere Hohlheit in den Menschen, die linken Illusionen ab. Diese Orientierung schufen Autoren, die aus verschiedenen politischen und philosophischen Milieus mit verschiedenen Traditionen und Generationserfahrungen stammten. Das Vorbild eines anderen Entwicklungsganges der modernen Welt wurde allseitig ausgesprochen: in der politischen Moralistik des Londoner Zentrums, in der metaphysischen Dichtung von Aleksander Wat, Kazimierz Wierzyński und Czesław Miłosz, in der Verteidigung von Mythos und Sacrum bei Leszek Kołakowski und Stanisław Vincenz.

Die deutschsprachige Emigration war entschieden antinazistisch und, weiter gefaßt, antifaschistisch (abgesehen von einer kleinen Randzone, wie der Tätigkeit von Otto Strasser, einem Mitbegründer der NSDAP).<sup>21</sup> Aber ihre ideelle und politische Haltung war weit komplizierter als die der Polen. Diese Kompliziertheit beruhte vor allem darauf, daß die totalitäre kommunistische Macht Verbündeter im Kampf gegen die Hitlerdiktatur und später Teil der Koalition der faschistischen Achsenmächte war (mit einer Pause ab August 1939 bis Juni 1941); ein Verbündeter, wie er gewollt und geliebt war natürlich von den Kommunisten. Hingegen mußten andere Strömungen in der Emigration, die das sowjetische System negativ bewerteten, ihre Kritik einschränken oder ganz unterdrücken und minimalisierten, sei es auch nur unterbewußt, sein negatives Bild aus taktischen Gründen.

Wieviel Illusionen es im Verhältnis zur UdSSR gab, zeigt allein dieses Zitat aus einem Brief von Thomas Mann an Bertolt Brecht vom 10. Dezember 1943: „Ich habe, und nicht nur in New York, sondern vorher schon in Washington, in der amtlichen Library of Congress die sinnlose Panik der kapitalistischen Welt gegenüber dem Kommunismus verlacht (...) Die ganze Hoffnung ruht auf einer wahren und reinigenden deutschen Revolution, welche die Sieger nicht behindern sollten, sondern im Gegenteil, der sie Unterstützung und Hilfe leisten sollten.“<sup>22</sup>

Das Verhältnis der Sozialisten aus Deutschland und Österreich zum Kommunismus und der UdSSR war ambivalent: einmal negativ, verursacht durch die Systemunterschiede und die Feindschaft der Kommunisten zu ihnen als den Konkurrenten um die Einflüsse auf die Arbeiterklasse. Gleichzeitig jedoch wurde ein Unwille sichtbar, die Ausmaße von Verbrechen und Lüge anzuerkennen, die mit der Realisierung der revolutionären Utopie einhergingen. Ein Unwille, den sie mit einem großen Teil der westlichen Linken teilten.

Den größten soziologischen und weltanschaulichen Unterschied beider Emigrationen im Vergleich stellte der Umfang dar, den die Kommunisten in ihnen hatten. In der polnischen bestand er überhaupt nicht, da die kommunistische Partei in Polen vor dem Zweiten Weltkrieg eine kleine Partei war, deren Kader zudem noch Ende der dreißiger Jahre von den stalinistischen Säuberungen dezimiert worden waren. Hingegen ein Kommunist nach dem Krieg, der die Freiheit im Westen

---

<sup>21</sup> P. von zur Mühlen: *Der „Gegenführer“ im Exil*, in: Exilforschung, Band 3.

<sup>22</sup> T. Mann: *Briefe 1937-1947*, Brief vom 10. Dezember 1943.

wählte... er hörte auf, Kommunist zu sein. Außerhalb der Reihen der Unabhängigkeits- und der Wirtschaftsemigranten finden wir nur eine kleine und etwas humoristische Ausnahme von dieser Regel. In den 70er und 80er Jahren wirkte in Albanien eine neostalinistische und prochinesische Gruppe von Kommunisten aus der Volksrepublik Polen mit Kazimierz Mijal an der Spitze. Sie sendeten Radiosendungen nach Polen auf niedrigem Niveau und in schrecklichem Polnisch.

Ganz anders verhielt es sich in der deutschen Emigration, dort stellten die Kommunisten eine der größten und bestorganisierten Gruppen, die darüber hinaus auch intellektuell vermögend war. Das konnte nicht anders sein, die Kommunistische Partei Deutschlands war immerhin die drittgrößte Partei der Weimarer Republik; in den letzten Parlamentswahlen vom 6. November 1932 errang sie fast 6 Millionen Stimmen und 100 Mandate (von 584). Diese große politische Kraft wurde von den Nationalsozialisten am heftigsten bekämpft, nachdem sie in den ersten Monaten des Jahres 1933 die Macht errungen hatten. Die einzige Rettung für aktive Kommunisten bestand nur in der Flucht aus Deutschland.

Ihr Verhältnis zum Marxismus blieb gläubig, zur Sowjetunion hingegen war es verschieden zu verschiedenen Zeiten, am kühnsten und interessantesten nach dem Ribbentrop-Molotow-Pakt.<sup>23</sup> Trotz hingebungsvoller Treue der KPD zum Stalinimperium kamen viele ihrer Mitglieder und andere deutsche Emigranten dort in die Gefängnisse und Konzentrationslager.<sup>24</sup> Diejenigen, die überlebten und später aus Sowjetunion herauskamen, haben einige Bücher über die Erfahrungen im Staate des roten Terrors geschrieben.<sup>25</sup> Von der Menge her, aber auch von der Qualität her können sie sich nicht mit den Veröffentlichungen der polnischen Lagerliteratur messen, die eine der wertvollsten Textsammlungen im Schaffen unserer Diaspora darstellt und zugleich einen originalen Beitrag zur modernen Weltliteratur liefert, was von russischen Sachkennern bestätigt wird. Ich meine hier die Bücher von Gustaw Herling-Grudziński, Anatol Krakowiecki, Józef Czapski, Leo Lipski, Stanisław Swianiewicz.<sup>26</sup>

Großartige künstlerische oder philosophische Werke, die den kommunistischen Totalitarismus demaskieren, erscheinen unter den Emigranten aus Österreich und Deutschland erst in der Nachkriegszeit (mit Ausnahme von Artur Koestler).

---

<sup>23</sup> K. Sator: *Das kommunistische Exil und der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt*, in: Exilforschung, Band 8.

<sup>24</sup> A. Kantorowicz: *Deutsche Schicksale. Intellektuelle unter Hitler und Stalin*, Wien 1964; *In den Fängen des NKWD. Deutsche Opfer des stalinistischen Terrors in der UdSSR*, hrsg. vom Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung, Berlin 1991; H. Weber: „*Weißer Flecken*“ in der Geschichte. *Die KPD-Opfer der Stalinschen Säuberungen und ihre Rehabilitierung*, Frankfurt/M 1989.

<sup>25</sup> M. Stark (Hg.): „*Wenn du willst deine Ruhe haben, schweige.*“ *Deutsche Frauenbiographien des Stalinismus*. Düsseldorf 1991; E. Brüning: *Lästige Zeugen? Tonbandgespräche mit Opfern der Stalinzeit*. Halle, Leipzig 1990.

<sup>26</sup> I. Skłipska-Sariusz: *Polscy ówiadkowie Gulagu. Literatura ³agrowa 1939-1989*. Kraków 1995.

Damals allerdings hörte die deutschsprachige politische Emigration im strengsten Sinne auf zu bestehen, und noch eine Andersartigkeit von hohem Rang, die Bücher von Hannah Arendt, Karl Popper, Eric Voegelin und dem erwähnten Artur Koestler sind in Englisch geschrieben, was sie weit aus dem Rahmen der Emigration heraushebt, obwohl genetische Verbindungen bleiben – schließlich waren die Autoren Flüchtlinge vor der totalitären Macht.

### 3. Bedeutung

Immer verbreiteter findet sich die Überzeugung von der entscheidenden Bedeutung der antitotalitären europäischen Emigrationen von Rußland bis Spanien für die Entwicklung der Kultur in unserem Zeitalter. Martin Esslin, ein englischer Autor, der in Budapest geboren ist und die antinazistische Emigration mitgeschaffen hat, schrieb, es dränge sich ihm der Vergleich des Beitrags der Emigrationskünstler zu dem angelsächsischen kulturellen und wirtschaftlichen Leben mit den Impulsen für das Leben in Westeuropa auf, die die griechischen Intellektuellen mitbrachten, die aus dem Byzantinischen Kaiserreich zur Zeit seines Niedergangs geflüchtet waren. Sie leisteten im 15. Jahrhundert einen wesentlichen Beitrag zur Entstehung der Renaissance. Esslin schreibt weiter, daß sich der Anteil der Emigranten aus Österreich und Deutschland in unserer Zeit in so verschiedenen Gebieten als entscheidend herausgestellt hat, wie in der Erfindung der Computertechnologie und der Atombombe, in Psychoanalyse und Architektur, Kinematographie und Kunstgeschichte, Literatur und Sozialwissenschaft.<sup>27</sup>

Ein polnischer Autor kann wohl, ohne eingebildet zu sein, hinzufügen, daß ein Beitrag zur Entwicklungserweiterung des menschlichen Geistes in den vergangenen Jahrzehnten auch von polnischen Künstlern in der Fremde geleistet worden ist.

Betrachten wir nun die Angelegenheit von der anderen Seite, nicht aus der Perspektive der Länder, die die Emigranten aufgenommen haben, sondern aus dem Blickwinkel der verlassenen Heimatländer, so erweist es sich, daß die Emigration so großer schöpferischer Gruppen ihnen nicht nur Nachteile gebracht hat.

Die antinazistischen Emigranten schufen Projekte des „anderen Deutschlands“, bewiesen durch ihre Anwesenheit im Ausland, daß es einen Unterschied zwischen österreichischen und deutschen Staatsbürgern und dem Totalitarismus des „Dritten Reiches“ gibt. Nach 1945 beteiligten sie sich am Aufbau einer demokratischen Ordnung und einer pluralistischen Kultur in ihren Heimatländern. An dieser Rekonstruktion wirkten nicht nur die mit, die für immer zurückkehrten (sie bildeten eine Minderheit von ungefähr einem Drittel der Emigranten), sondern diejenigen, welche mit Vorträgen angereist kamen, hielten Vorlesungen, oder die auch, „nur“ Bücher veröffentlichten, Presseartikel, die im Radio oder Fernsehen auftraten.

Die polnische Emigration konnte erst 45 Jahre später frei auf ihre Heimat Einfluß gewinnen, als die wichtigste Generation, die aus den Jahren des Weltkriegs,

---

<sup>27</sup> M. Esslin: *Deutsche Intellektuelle im Exil*, in: *Kunst im Exil in Großbritannien*, op. cit.

fast schon ausgestorben war. Doch auch in den Jahren 1945-1989 war der Einfluß der unabhängigen Diaspora groß, dank der Arbeit von Verlagen und Sendern mit dem Münchener Free Europe an der Spitze sowie der Untergrundkultur in der Volksrepublik, besonders dank der Ausgaben des sogenannten Zweiten Umlaufs. In den Jahren kommunistischer Unfreiheit ermöglichten die Emigranten die Bewahrung eines vollen nationalen Bewußtseins, von Institutionen und demokratischen Gepflogenheiten, von kultureller Besonderheit. Sie weckten die Unabhängigkeitsstrebungen, verteidigten die polnische Sache in der Welt, halfen ihren Landsleuten in der Heimat materiell.

Seit 1990 können wir in Polen ungehindert von Erbe aktueller Potenz der Emigrationsgemeinschaften Gebrauch machen. Obwohl bereits vieles geschehen ist, obwohl sich sogar eine Mode für Kunst und Literatur der Emigration herausgebildet hat, will mir doch scheinen, daß wir viele der Errungenschaften der Diaspora in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht nicht genügend genutzt haben. Kann es da ein ausreichender Trost sein zu wissen, daß ähnliche Stimmen der Unzufriedenheit vor einem halben Jahrhundert auch in Deutschland und Österreich zu hören waren?